Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 1/2: Neues Wohnen I

Artikel: Wohnlandschaften
Autor: Gausa, Manuel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-64555

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

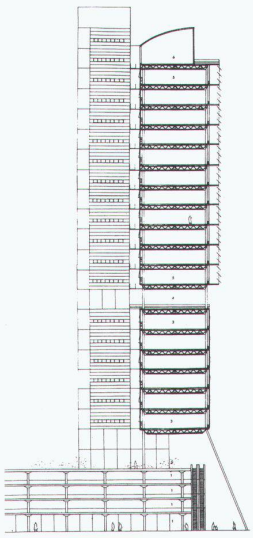
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

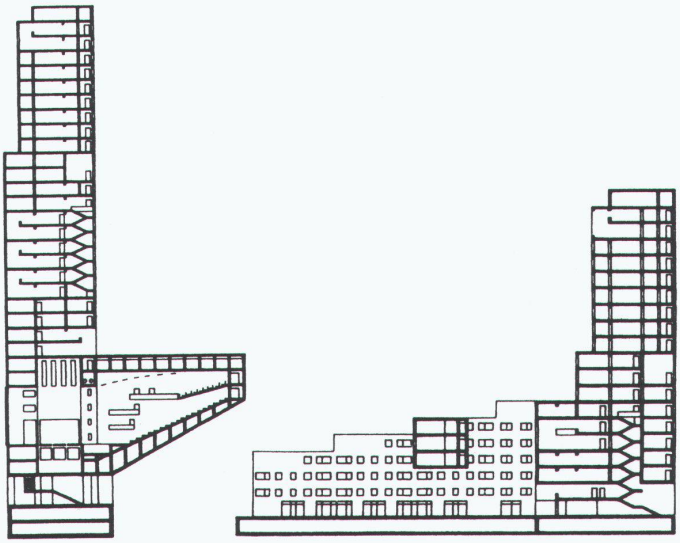
Wohnlandschaften

Die sich laufend verändernden Voraussetzungen des Wohnens und des Wohnverhaltens zwingen die Architektur zur Formulierung neuer typologischer Systeme. Im Zentrum des Interesses stehen dabei die Umdeutung der Wohn-Räumlichkeit von der «klassischen» Addition einzelner Raumeinheiten zum gegliederten und zonierten Grossraum einerseits und der dank neuartiger Technologien ermöglichte Einsatz der Service-Einrichtungen als Raum begrenzende Elemente anderseits.

L'évolution constante des conditions et des comportements en matière d'habitat contraint l'architecture à formuler de nouveaux systèmes typologiques. Dans ce contexte, l'intérêt se centre d'une part, sur la nouvelle interprétation en un grand espace articulé et zoné des volumes d'habitat «classiques» faits d'une addition de pièces distinctes et d'autre part, sur la mise en œuvre d'équipements de service formant éléments d'articulation spatiale qui est rendue possible par les nouvelles technologies.

The constantly changing preconditions of living and lifestyle are forcing architecture to formulate new systems of typology. Two central issues are, on one hand the re-difinition of living space in terms of open zoned space – as opposed to the classical additive system of room units – and on the other hand the use of service cores as space defining elements enabled by new technologies.





Beispiele für übereinander geschichtete Nutzungen
▷ Exemples d'utilisations superposées ▷ Examples of vertically stacked uses

Projekt für den Wohnungsbau-Wettbewerb an der Diagonal, Barcelona, 1990
Architekten: Iñaki Abalos, Juan Herreros, Madrid
▷ Projet de concours pour l'ensemble de logements dans le «Diagonal», Barcelone, 1990 ▷ Project for the housing competition on the Diagonal, Barcelona, 1990

Projekt für eine «hybride Megaform», Rostock, 1992
Architekten: Duwensee und Kreplin
▷ Projet de «mégaforme hybride», Rostock, 1992 ▷ Project for a «hybrid megaform», Rostock, 1992

Die von Yago Conde und Bea Goller vor einigen Jahren betreute Ausstellung «International Property»[1] ermöglichte – durch eine Auswahl von Werbung und Pressemeldungen aus internationalen Massenmedien – eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Immobilienspekulation und ihrem Einfluss auf die Bebauung des Territoriums. Es wurde der Schluss gezogen, dass Wohnungsbau nur mit anderen Worten ein Produkt darstelle, eine vollkommen in die Mechanik der Konsumgesellschaft eingegliederte und dadurch kommerziellen Kräften ausgelieferte Handelsware. Damit neige sie in erster Linie zu einer Verallgemeinerung – und Trivialisierung – von Botschaften: verbreitete Standards der umfassendsten Art (die Sehnsucht nach dem Ländlichen, die Verniedlichung des Komforts, eine Evokation der Zeitlosigkeit), die auf die am tiefsten verwurzelten und stabilen Aspekte der kollektiven Bilderwelt abzielen. Mit diesen Codes geht im globalen Massstab, überraschenderweise, eine diffuse Mittelklasse einig, die ihre eigenen Sehnsüchte in ein «elementares und abstraktes Gefüge von Ideologien» verwandelt hat[2].

Kommerziell, universell, trivial

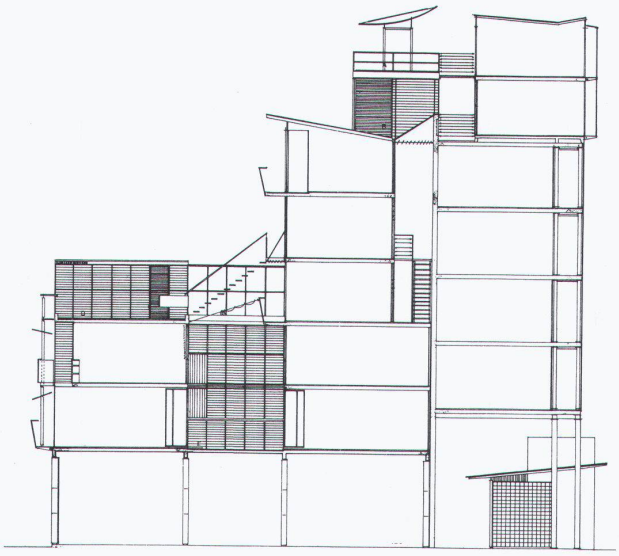
Auf perfekte Weise beschreibt George Ritzer dieses Phänomen, das er mit der «Macdonaldisierung von Gesellschaft und Konsum» umschreibt[3] und auf vier Grundprinzipien zurückführt: Leistungsfähigkeit (eine unmittelbare Beziehung zwischen dem Appetit und seiner Befriedigung), Kostenwirksamkeit (ein einwandfrei scheinendes, jedoch billiges Produkt), Voraussagbarkeit (ein identifizierbarer und vertrauter Anblick) und Kontrolle (Ordnung, Wiederholung und eine überzeugende Keimfreiheit).

So bleibt das Thema Wohnungsbau ein Gebiet, das auf besondere Art zum Konventionalismus neigt, zu einer Wiederholung (seitens privater, aber auch öffentlicher Bauträger) von Archetypen, die in die sicheren Normen der zweideutig eklektischen, dennoch hartnäckig konservativen «Neosprache» eingebettet sind. Das bleibt selbst dann so, wenn wie gegenwärtig innerhalb der Disziplin von der Wohnungsfrage das Verlangen nach einer theoretischen Neuorientierung ausgeht[4].

Von einer «Verkalkung» sind nicht allein die Vorhaben der Spekulation betroffen, sondern häufig auch jene, die sich anspruchsvoll geben. Vor einigen Jahren waren gerade revisionistische Dogmen im Umlauf, die ihr selbst gewähltes Exil rund um eine heilig gesprochene Architektur der Stadt einrichteten und sich auf eine Rettung des Gedächtnisses konzentrierten – als eine Antwort auf den verteufelten Bruch, den die Moderne semantisch und räumlich vorgegeben hatte. Zuspruch fand diese Grenzziehung bei einer weiterhin kämpferischen architektonischen Kultur, die ihre primäre Inspiration in tradierten Stadtmodellen suchte. Diese Modelle fussten auf einer Grundidee von Kontinuität und Wiederholung (z.B. in der Typologie, Konstruktion, Grammatik, im Entwurf, Bild, Gebrauch…), die einer vom trägen Wandel bestimmten Zeit entlehnt war. Zu ihrer Untermauerung dienten drei Mythen:

- Vertrauen in das historische Stadtmodell mit dem Wohnungsbau als Hauptmotor – und Grundelement der Gestaltung – des Gewebes *(die Strasse als zentrales Ereignis);*
- Vertrauen in das Fortbestehen eines ewigen Zusammenhanges von Typus und Gebäude *(die Technik als Tradition der Verfahren);*
- Interesse am «Typologischen» als Übertragung einer gewissen allgemeinen Verhaltensweise *(das Haus als Archetyp).*

Mit dem Fortbestand der verschiedenen vermeintlichen «Invariablen» (Typologie, Morphologie, Gestaltung, Konstruktion) wurde schliesslich jeder Eingriff zu einer «metaphysischen Beziehung mit dem Kontext» verpflichtet.



Projekt für den Wohnungsbau-Wettbewerb an der Diagonal, Barcelona, 1990
Architekten: Ségolène Brunet, Antoine Béal, Lille-Villeneuve d'Ascq
▷ Projet de concours pour l'ensemble de logements dans le «Diagonal», Barcelone, 1990 ▷ Project for the housing competition on the Diagonal, Barcelona, 1990

1 Cf. "International Property", in the collection Quaderns Monografies, COAC, Barcelona, 1995. Catalogue of the exhibition of the same name conceived by the architects Yago Conde and Bea Goller (January 1995).
2 Cf. Van der Toorn Roemer: "Archaïsme, Fascinisme, Réflexivité" in Europan III, op. cit.
3 Cf. Ritzer George: "La McDonaldización de la sociedad", Ariel, Barcelona, 1996
4 As demonstrated in the conferences on "Arquitectura y Vivienda" recently organized in Spain (Valencia 1992, Seville 1995, Oviedo 1996, Zaragoza 1996), outstanding among which was that organized by the COAV through 1995 under the title "Nuevos Modos de Habitar", coordinated by the architect María Melgarejo. Cf. the anthology of texts published on the occasion as a catalogue/book, "Nuevos Modos de habitar", COAC, Valencia, 1996.

Beim vorliegenden Text handelt es sich um Auszüge aus «Housing – new alternatives, new systems», herausgegeben von Manuel Gausa, ACTAR, Barcelona, 1997.

Für den Grossteil der beiden vergangenen Jahrzehnte war es in der Tat das erste Ziel allen erklärten Städtebaus, den städtischen Raum zurückzugewinnen oder wiederherzustellen. Seine traditionellen Konturen gelangten im Wesentlichen unter die Obhut einer pragmatischen «Stadtbildpflege», die sich auf die strenge Aufsicht über urbane Prozesse sowie die Unfehlbarkeit von Computerzeichnungen verlässt: *nostalgische Planung* als Entwurfsabsicht, als primär gestalterischer Akt, der Gewebe wiederherstellen oder – im Fall von neuen Siedlungsgebieten – nachempfinden will.

Auch wenn sie wirtschaftlich oder politisch von einem gegenwärtigen Standpunkt aus gangbar sein mögen, handelt es sich hier um Codes, die sich zwar auf die *sicheren Werte* gängiger Modelle und die scheinbare Stabilität von Entscheidungsprozessen abstützen, aber immer grössere Schwierigkeiten offenbaren angesichts einer Realität, die weitaus komplexer, schnelllebiger und unzusammenhängender ist. Von Umwälzungen und Veränderungen betroffen, durchkreuzt diese Realität jeweils die Märchen von Ordnung und Harmonie. Die Veränderungen betreffen die eigentliche Vorstellung von *Zeit*: Gemäss Yorgos Simeoforidis[5] handelt es sich nicht mehr um den Zeitbegriff der schrittweisen und wiederholten Dauer – jener behaglichen Zeit von «Mythos und Erzählung» in der klassischen Stadt –, sondern um eine arhythmische Zeit, die sich aus Zäsuren, Ausbrüchen, Überraschungen und Verstrickungen, aus Einzelabschnitten des Ephemeren und der Verunsicherung zusammensetzt. Diese Zeit wirkt sich gnadenlos entmystifizierend aus unter dem Eindruck einer fortwährend verblüfften Wahrnehmung und Infragestellung, wie sie den für das Zufällige und das Künstliche empfänglichen Geist heute prägen.

Die Veränderungen betreffen einen umfassenden Rahmen, der sich nicht länger auf bürgerliche, häusliche und liturgische Lieblichkeit beschränkt, sondern das Potential der *Nichtorte*[6] mit einschliesst: ständige Veränderbarkeit der Grenzräume, Schrillheit alltäglicher Landschaften. Es handelt sich um einen Raum von Beziehung und Zusammenhangslosigkeit, von gleichzeitigem Miteinander und Entfremdung, der neuen Riten unterliegt (seien diese kommerzieller, spielerischer oder kommunikativer Art). Darin erscheinen Gegenstände nah und zugleich fern, vertraut und überraschend, infolge der medialen Überflutung banal, infolge ihrer Neuheit verführerisch.

Nicht zuletzt offenbaren die Veränderungen in der Lebensweise – so wie in den architektonischen Antworten darauf –, dass sie imstande sind, auf die aktuelle Heterogenität bei der Raumerfahrung und auf die diffuse Mischung von Vorhersagbarem und Fremdem zu reagieren. Diese Bedingungen wirken sich zunehmend auf Erfahrung und Verhalten aus, zumal sich die neuen Technologien der Informations- und Datenverarbeitung sowie die Medien auf Arbeit und Freizeit auszuwirken beginnen. Von den vielen externen Faktoren, welche die neuen Lebensformen prägen, seien folgende hervorgehoben[7]:

Die Verwandlung der Familie als Grundeinheit von vorwiegend Paaren mit oder ohne Kindern führt zu einer allmählichen Ablösung des klassischen Konzepts vom «Zusammenleben» als gemeinsamem Verhalten durch ein «Zusammenwohnen» – im Sinne einer rein räumlichen Abmachung oder Beziehung, welche die Unabhängigkeit verschiedener Tätigkeiten, Verhaltensformen und Bedürfnisse fördert.

Mit der zunehmenden Sensibilisierung gegenüber Randgruppen (Obdachlose, Flüchtlinge) entwickelt sich auch ein Bewusstsein für eine Art wanderndes Dasein, das zunehmend auf die ganze Stadt verteilt ist. Privatraum weicht dem ausgeweiteten Raum von Dienstleistungen (Bars, Restaurants, Waschsalons, Fitnessclubs, Unterhaltungszentren) im Massstab der Stadt, die zur riesigen, aufgelösten Behausung für einen nomadischen Benutzer mutiert ist.

Die andauernden Schwankungen im Arbeitsmarkt und das damit verbundene unsichere Gefühl gegenüber jeder Arbeit erschweren die längerfristige wirtschaftliche Planung sowie den selbstverständlichen Zugang zum Wohneigentum. So erhöht sich die Toleranz gegenüber einem Paradigmenwechsel – bezüglich der Idee der Mobilität, bezüglich einer grösseren Flexibilität bei der Entscheidungsfindung.

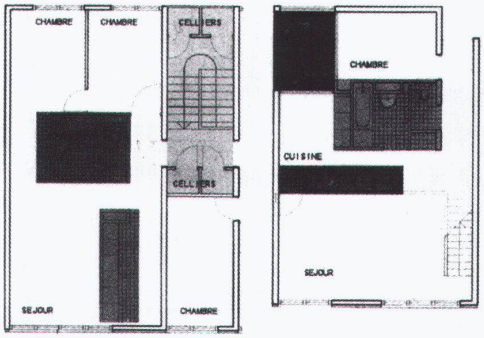
Schliesslich nimmt die gemeinsame Beteiligung von aktiven Mitgliedern an der Familienwirtschaft zu. Weil damit der Umfang der Arbeit im Haushalt gesenkt werden muss, wäre eine Neuordnung der dienenden Bereiche (Küche und Bad) wünschenswert, um deren Transformation in wahrhaft sinnlich-spielerische Räume (z.B. «Bad-Fitnessraum», «Laborküche») mit einer entsprechenden technischen Aufrüstung zu ermöglichen.

Wäre man bereit, wie Elia Zenghelis und Eleni Gigantes[8], die Wohnung weniger als den puren Raum «gesellschaftlicher Notwendigkeit» aufzufassen als sie vielmehr auf einen Lebensstil der Freizeit und des Komforts hin zu orientieren, dann entstünde eine *neue Wohnung* aus einer Perspektive der Heterogenität und der Individualität – und nicht der Homogenität und Kollektivität.

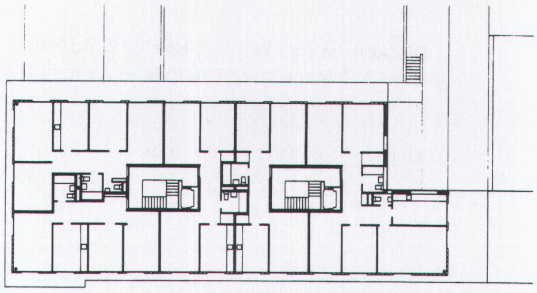
Diese Symptome eines gesellschaftlichen Wandels legen neue Vorgehensweisen für den Wohnungsbau nahe: neue Konzepte beim Entwerfen des eigentlich bewohnten Raumes (im Sinne einer inneren Landschaft), aber auch bei der Entwicklung jener Infrastrukturen (und der damit verbundenen Landschaften), die eine funktionierende und erneuerte Beziehung zwischen Wohngebieten, Stadt und Territorium versprechen.

5 Cf. Simieoforidis Yorgos: "Transitions", in Europan III, op. cit.
6 Cf. Costa Xavier: "No-llocs i metròpoli", in Quaderns 207-208-209, 1995.
7 For further development of this theme, expressed during a round table, cf. "Vivienda: nuevas alternativas", in Quaderns 210, 1995.
8 Cf. Gigantes Eleni & Zenghelis Elia: "Conversaciones", in El Croquis 67.

Beispiele von Wohntypologien, bei denen die Raumgliederung mittels Kernen oder Serviceschichten erfolgt ▷ Exemples de logements types dans lesquels des noyaux ou des zones de service assurent l'articulation spatiale ▷ Examples of housing types in which core or service zones structure space

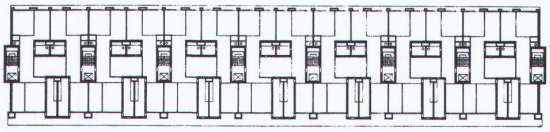


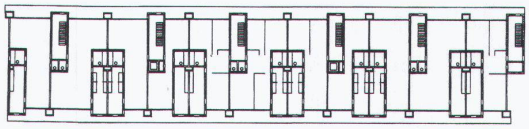
Wohnbauprojekt in Épinay-sur-Seine, 1993
Architekten: Lacoste und Robain
▷ Projet de logements à Epinay-sur Seine, 1993 ▷ Housing project in Epinay-sur-Seine, 1993



Wohnhaus an der Müllheimerstrasse, Basel, 1994
Architekten: Meinrad Morger, Heinrich Degelo, Basel

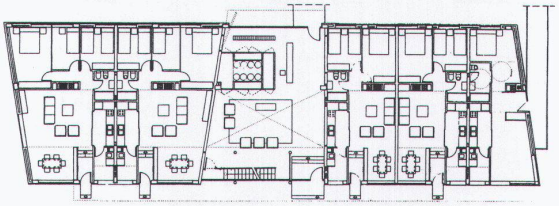
▷ Immeuble d'habitat sur la Müllheimerstrasse à Bâle, 1994 ▷ Apartment block on the Müllheimerstrasse, Basle, 1994

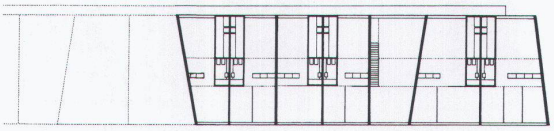




Wohnbauprojekt Pulvermühle, Berlin, 1993
Architekten: Jacques Herzog, Pierre de Meuron, Basel

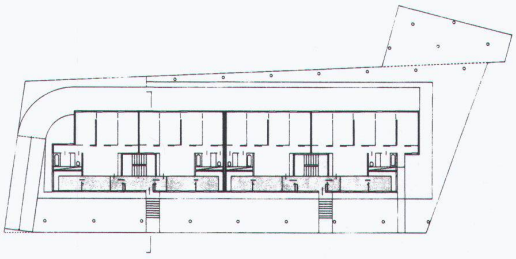
▷ Projet de logements Pulvermühle, Berlin, 1993 ▷ Housing project Pulvermühle, Berlin, 1993





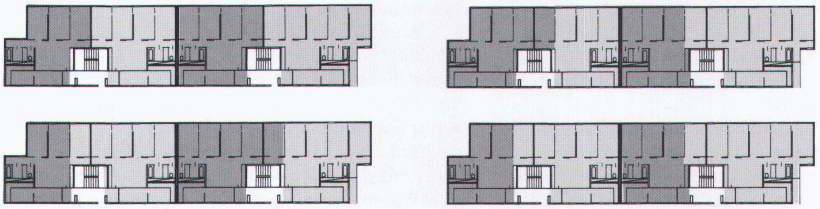
Projekt für 34 Wohneinheiten, Madrid, 1991
Architekten: Actar Arquitectura, Barcelona

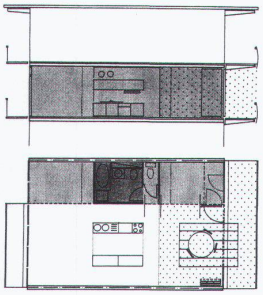
▷ Projet pour 34 unités habitables, Madrid, 1991 ▷ Project for 34 housing units, Madrid, 1991

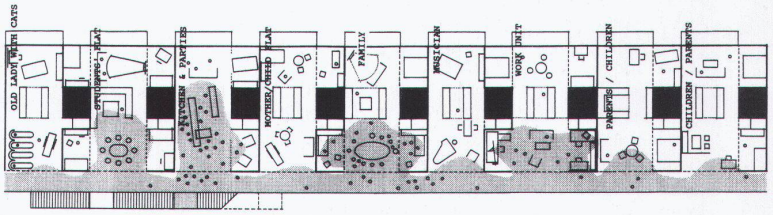


Wohnbauprojekt, Graz, 1993
Architekten: Njiric und Njiric, Zagreb

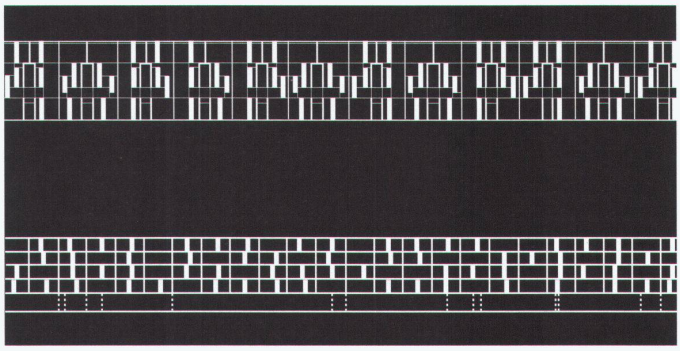
▷ Projet d'immeuble d'habitat, Graz, 1993 ▷ Housing project, Graz, 1993

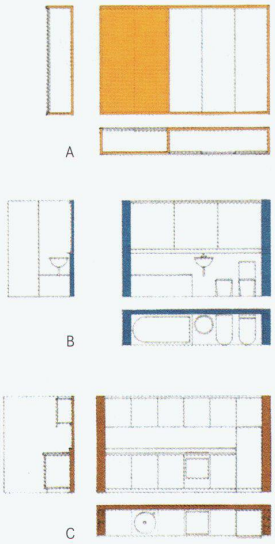




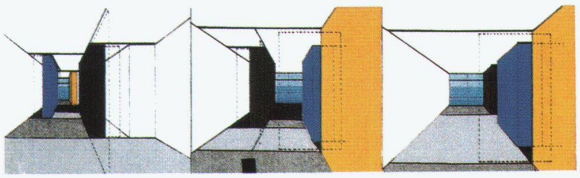


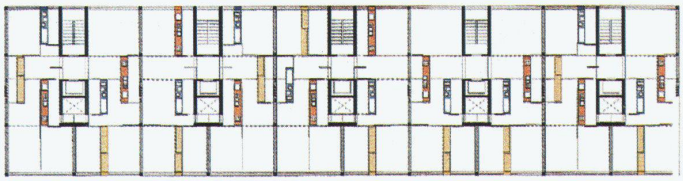
Wohnbauprojekt, Den Bosch, 1993
Architekten: Njiric und Njiric, Zagreb
▷ Projet d'immeuble d'habitat, Den Bosch, 1993 ▷ Housing project, Den Bosch, 1993





System ABC und Rail-System
Architekten: Actar Arquitectura (Manuel Gausa, Aureli Santos, Oleguer Gelpí, Ignasi Pérez Arnal, Florence Raveau), Barcelona, 1994
▷ Système ABC et Rail-System
▷ System ABC and Rail-System





Das ABC-System schafft die Möglichkeit, auf der Grundlage der Verlagerung innerhalb einer vordefinierten, festen Flächeneinheit (von rund 70 m²) – einem 5,5 m breiten und 14 m tiefen Raum mit doppelter Fassade – verschiedene Untertypen zu bilden.

Der Vorschlag beruht auf der variablen Positionierung von drei auf der Basis der ABC-Formel voll ausgestatteten Fertigbauwänden (spanisch Armario, Baño, Cocina = Schrankraum, Badezimmer, Küche), die als so genannte «harte Elemente» (coagula oder Clusters) in einem sie umgebenden, fliessend gestaltbaren Raum entworfen wurden, wobei bevorzugt Raumunterteilungen im Innern weggelassen und durch Schiebewände ersetzt werden. Die veränderbare Position der einzelnen Module entspricht einem Grundraster funktionsdefinierter Streifen, das den technischen Boden jedes Stockwerks ähnlich wie ein Raster von Musiknotenlinien überzieht. Hier werden verschiedene mögliche Kombinationen erkennbar, die konventionellere Grundrisse (auf der Basis von zwei oder drei Schlafzimmern) ebenso wie andere, offenere vom Typ «Loft» umfassen können.

An der Fassade tritt die Ausdrucksstärke und Variabilität jedes dieser Module in einem vielfältigen Rhythmus vertikaler Kanten in verschiedenen Farben deutlich sichtbar hervor, kombiniert mit den sie einfassenden, speziell entworfenen Verkleidungen (glasiert, opak, fest oder verschiebbar und schützend).

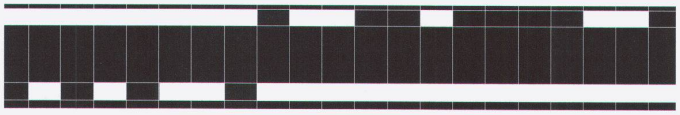
Sur la base d'une translation au sein d'une unité de surface fixe prédéfinie (env. 70 m²), le système ABC ouvre la possibilité de constituer un volume type large de 5,5 m et profond de 14 m en diverses sous-variantes.

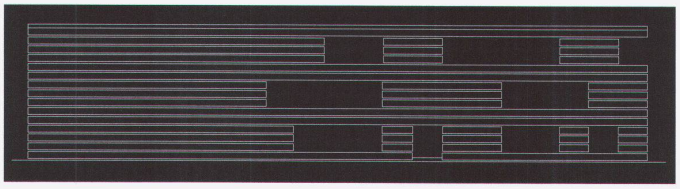
La proposition s'appuie sur l'implantation variable de trois éléments de paroi préfabriqués et totalement équipés, sur la base de la formule ABC (en espagnol Armario, Baño, Cocina = armoire, salle de bain, cuisine), formant des «noyaux durs» coagula ou Clusters) au milieu d'un espace librement organisable, dans lequel les parois coulissantes sont préférées aux cloisons séparatrices intérieures fixes. Chaque module peut varier sa position dans une trame de base faite de bandes fonctionnellement définies qui rythment le plancher technique de chaque étage à la manière d'un réseau de portées musicales. On y distingue diverses possibilités de combinaisons pouvant convenir soit à des plans plutôt conventionnels (comportant deux ou trois chambres à coucher), soit à d'autres formes plus ouvertes du type «Loft».

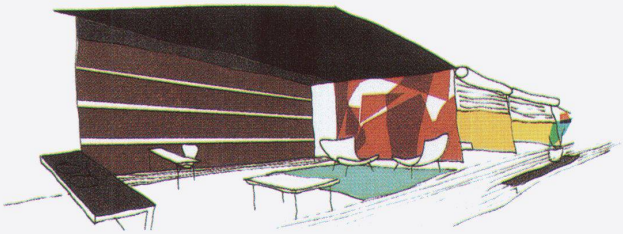
En façade, la forme d'expression et la variabilité de chacun de ces modules se lit par un rythme multiple d'arêtes verticales de couleurs variées combinées aux panneaux de revêtement spécialement conçus qu'elles encadrent (émaillés, opaques, fixes ou coulissants et protecteurs).

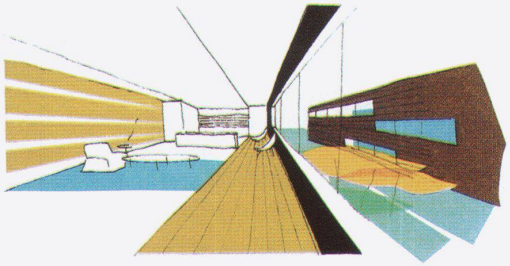
The ABC system approaches the possibility of generating different subtypes on the basis of the movement of service nuclei in a previously-defined, set surface unit (approximately 70 m²): a space with a double facade, 5.5 m wide and 14 m deep. The proposal is based on the variable siting of three prefabricated equipped walls, following the ABC formula (in Spanish: Armario, Baño, Cocina; storage space, bathroom, kitchen), conceived as hard elements (coagula, clusters) in a surrounding fluid space, the elimination of interior partitioning and its substitution by sliding panels being favored. The changeable position of the modules responds to an elemental guideline of functional strips which cross-hatches the technical decking of each floor, as in a musical stave. Different combinations appear here which encompass more conventional layouts (based on two or three bedrooms) and other more open ones of the "loft" type.

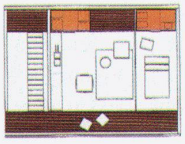
In the facade the expressive, variable manifestation of each one of the modules elicits a varied rhythm of vertical edges of different colors, combined with the designed facings (glazed, opaque, fixed or sliding and protective) which act as enclosures.

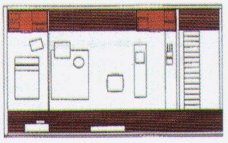


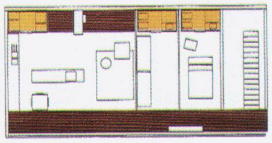


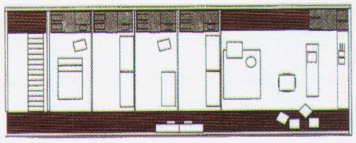


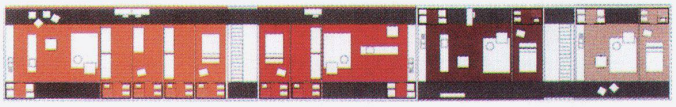












Die Idee der «dicken Wand» und der «Filterfassade» führt zur allmählichen Konzentration von Betriebsräumen in peripher verlaufenden Streifen (entlang Brandmauern oder, wie in diesem Falle, Fassaden), was einen vielseitiger gestaltbaren Innenraum erlaubt.

Das Schienensystem sowie die Raumdistribution und -organisation folgen drei längs verlaufenden Funktionsstreifen. Der erste und offenste entlang der nach Süden blickenden Fassade ist als flexibel nutzbarer Raum konzipiert: eine Mischung von Korridor, Galerie und Freizeitraum als «Entspannungsfilter» zwischen Innen und Aussen. Die Hauptwohnfunktionen (Schlafzimmer, Wohnzimmer usw.) sind im mittleren Streifen untergebracht. Die Privatsphäre der einzelnen Räume wird durch grosse, leichte Rollos ermöglicht. Der Streifen entlang der eher geschlossenen Fassade nimmt ein Arrangement von Funktionszellen auf (Badezimmer, Ankleidezimmer, kleine Arbeitsecken usw.). Diese einfache, funktionale Verteilung erlaubt eine grosse Flexibilität in Bezug auf Lösungen und Typen. Ihre Anwendung auf die Fassade selbst (die dazu noch von der Kombination unterschiedlicher, einander überlappender Streifen aus verschiedenen Materialien und Grössen definiert wird) gewährleistet ein vielseitiges und direktes Arrangement aufgrund der verschiedenen, im Grundriss getroffenen Massnahmen.

L'idée du «mur épais» et de la «façade filtrante» a conduit à la concentration progressive des locaux de service dans les bandes périphériques (le long des murs coupe-feu ou des façades comme dans le présent cas), ce qui génère un volume intérieur pouvant être multiplement organisé.

Le système de rails, ainsi que la distribution et l'organisation spatiales suivent trois bandes fonctionnelles placées dans le sens longitudinal. La première et la plus ouverte longeant la façade regardant vers le sud, est conçue comme un espace d'utilisation flexible: un mélange de couloirs, de galeries et de locaux de repos formant «filtre de détente» entre l'intérieur et l'extérieur. Les fonctions principales d'habitat (chambres à coucher, salle de séjour, etc.) sont implantées dans la bande médiane. La privatisation de chacune des pièces est assurée par des stores-rouleaux légers. La bande longeant la façade plutôt fermée accueille un arrangement de cellules fonctionnelles (salle de bain, vestiaire, petits coins de travail, etc.). Cette répartition par fonctions autorise une large flexibilité de solutions et de types. Son utilisation à la façade elle-même (qui se voit ainsi définie par la combinaison de différentes bandes se superposant réciproquement, de diverses dimensions et en matériaux différents) assure un arrangement varié et direct basé sur les nombreuses mesures prises au niveau du plan.

The notion of "thick wall" and "filter facade" leads to the gradual concentration of service spaces in peripheral strips (party walls or, in this case, facades), prompting greater versatility of the inner space.

In the Rail system, the interior distribution and organization follows three functional, lengthwise strips. The first and most open, running along the south-facing facade, is conceived as an ambiguous space. A mixture of corridor, gallery and recreational filter – for relaxation – between inside and out. The main living functions (bedrooms, lounge, etc.) are set in the broad central strip. Privacy inside each of the rooms is ensured by large, light, roller blinds. The strip which runs along the more closed facade houses a free arrangement of service nuclei (bathrooms, dressing rooms, small study spaces, etc.) This simple, functional distribution allows for great flexibility of solution and type. Its application to the facade itself (also defined by the combination of various overlapping strips of different materials and sizes) ensures a varied, direct arrangement according to the different solutions adopted in the ground plan.

Wohneinheiten als innere Landschaften

Konzeptionell hat sich die Wohneinheit seit jeher auf die ideale Raumeinteilung zwischen zwei Ebenen beschränkt: Das Layout – auf typologischer Grundlage, gemäss den Schemen des Existenzminimums – wurde als ein ad infinitum im Grundriss wiederholbarer Baustein verstanden. Im Buch «Das bewohnte Fenster»[9] präsentierte Roger Diener die Analysen von Studenten an der ETH Lausanne – präzis sezierte alte Wohnhäuser in der Stadtmitte, welche die Schichtung verschiedenster, koexistierender Lebensformen offenbaren –, um damit den Zerfall aller Wohn-Stereotypen zu demonstrieren. Solche Heterogenität ist eine Herausforderung für die Standardformel der Familie, die weiterhin die Mehrzahl der Entwürfe und Normen bestimmt, die in der Regel auf der Formel Wohnzimmer-Esszimmer-Küche-Sanitärräume plus drei oder vier Schlafzimmer in einem Total von 90 m² basieren. Heute geht die Mehrheit der jüngeren Forschung, so etwa Monique Eleb Vidal, Anne-Marie Châtelet und Thierry Mandoul in ihrem Buch «Penser l'habité»[10], von der tief greifenden Redefinition des bewohnten Raumes aus – angefangen mit seiner verstärkten Programmierung und Polyfunktionalität bis zu einer allfälligen Koexistenz von verschiedenen Untertypen. Diese Parameter verlangen, dass Nutzung, Konstruktion und Raum strategisch ausformuliert werden.

Verschiedenartigkeit statt Wiederholung

Als Kombinationsverfahren verstandene Verschiedenartigkeit vermag viele Typen und Programme produktiv zusammenzumischen, wenn sie von verstärkt polyvalenten Ansätzen ausgeht. Bei der Planung kann die Auseinandersetzung mit in der Nutzung gemischten Schnitten zu einer bewussten Handlung werden, die nicht nur horizontal, sondern auch vertikal Verschiedenartigkeit auslöst. Dies trifft gerade mit der fortschreitenden Kombination des Wohnens mit anderen Tätigkeiten zusammen, wobei die Gebäudehöhe zunimmt, weil stets weniger stark festgelegte Baustrukturen zum Einsatz gelangen (z.B. mit grösseren Spannweiten als bislang im Wohnungsbau üblich).

Der komplexe Querschnitt durch das Gebäude am Checkpoint Charlie von Mathias Sauerbruch und Elia Zenghelis (1992), die urbanen Megaformen von Duwense-Kreplin für Rostock (1992), die hybriden Gebäude von Jean Nouvel für Tours (1995) und von Abalos-Herreros für Barcelona (1990) bezeugen allesamt ein Interesse, in hohen Gebäuden Programme und Typen zu kombinieren. Im Gegensatz zur althergebrachten Anpassung von Typus und Gebäude gestattet die derzeitige technologische Entwicklung eine grössere Freiheit in der Festlegung der Gebäudestatik (was die Abhängigkeit von 5-Meter-Spannweiten und deren Raumgliederung überwindet). Die Vergrösserung der Längsspannweiten verlangt in manchen Fällen, dass sich der Grundriss parallel zur Fassade (in Raumgruppen aus schmalen Bändern) anstatt in der Querrichtung in die Tiefe entwickelt. Dies begünstigt durchscheinende, helle Raumstreifen, die mittels Korridoren, Laubengängen, Patios und geschützter Terrassen usw. den Anschein nicht konkreter Orte erwecken.

In anderen Fällen kommt es zur Verschiedenartigkeit aufgrund einer Handhabung der grundlegenden Muster im Umgang mit fixen Elementen und veränderbaren Räumen – so etwa die strategische Verteilung von dienenden Kernen (z.B. für Sanitär-, Küchen- oder technische Installationen) und die unterschiedliche «Modellierung» des dadurch definierten fliessenden Raumes. Solch lapidare Ansätze wie bei Herzog & de Meuron (Berlin-Pulvermühle, 1993), Riegler/Riewe (Graz-Strassgang, 1994), Morger & Degelo (Basel Müllheimerstrasse, 1994) und in den verschiedenen Projekten von ACTAR offenbaren ein breites Spektrum von Lösungen. Im Wesentlichen beruhen diese auf einer Strategie von *Verdichtungsbewegungen* innerhalb der dienenden Bereiche, die mit «Gerinnungsmitteln» oder «Klumpen» in Form «harter Kerne» versehen werden.

Ausgeräumt statt eingeteilt

Die erwähnten strukturellen Veränderungen ermöglichen nach und nach eine Befreiung des Innenraumes (der sich als eine grosse technische Ebene denken lässt) sowie die Konzentration der Serviceräume in zunehmend peripheren Funktionsbändern. Indem die Brandmauer nicht mehr als eine einfache Grenzlinie gedacht wird, sondern im Sinne einer *technischen Breite*, einer «dicken» Wand oder einer quer laufenden Servicewand, entstehen Lösungen mit einer transparenten Funktionsrinde, wie Delsalle-Lacoudre in ihrem Projekt «Nouveau Habitat» (PAN 14, 1988), Béal-Brunet in ihrem Wohnungsbau für die Avenida Diagonal (Barcelona, 1990), Lacoste-Robain im Wohnungsbau Rue Partants (Paris, 1992) und Neutelings-De Kooning in ihrem Loftgebäude (Amberes, 1993).

Ist die Gebäudehülle nicht mehr bloss eine Trennung von Innen und Aussen, sondern eine Installationsträgerin – eine hauchdünne Filterfassade, mit ausgebauten oder leeren Hohlräumen zum Austausch von Licht und Luft, wie es Yves Lion und Neutelings-Wall-de Geyter-Roodbeen jeweils in den Entwürfen «Domus Demain» (1984) und H/C (Barcelona, 1990) vorgeschlagen haben –, dann wird ihre Gliederung mit durchlaufenden Funktionsstreifen nahe liegend, um die starren Elemente des Grundrisses an der Fassade zu gruppieren und den Raum im übrigen frei zu halten: als eine Rückkehr zur Idee vom Loft.

9 Cf. Diener Roger, with Barbey G., Jehle U. & Strauss S.: "Fenêtres habitées", Architekturmuseum, Basle, 1989.
10 Cf. Eleb Vidal Monique, Châtelet Anne-Marie & Mandoul Thierry: "Penser l'habité: le logement en question", Pierre Mardaga, Liège, 1988.
11 Cf. Eleb Vidal Monique, Châtelet Anne-Marie & Mandoul Thierry: "La flexibilidad como dispositivo", in Quaderns 202, 1993.
12 Cf. "Vivienda: nuevas alternativas", op. cit., especially the interventions of Pere Joan Ravetllat and Jordi Garcés.

Sowohl das Konzept «Six Memos» von Njiric & Njiric als auch das «Rail»-System von ACTAR für ihr Projekt in Aubervilliers (Paris, 1996) gehen so vor. Für sie stellt die Organisation der Grundzelle in verschiedenen Breiten eine Art Strichcode dar, der durch die funktionale Optimierung der Raumperipherie die Nutzungsmöglichkeiten vergrössert. Ebensowenig wie die Stadt noch einen Knoten harmonisch vereinter Elemente darstellt, kommt die Wohnung einem Gefüge präzis verteilter Räume gleich. Jene ist vielmehr ein zur *Ausrüstung* bestimmter Raum, ein Raum, den ein Funktionen-Rand definiert und der sich als eine anzueignende Leere manifestiert. Deshalb ergeben Konstruktion und Ausbau mit den zu Blöcken gruppierten Nebenräumen den zuverlässigsten Rahmen, währenddem sich das Übrige – befristet, beweglich und vielseitig – erst einfinden wird.[11]

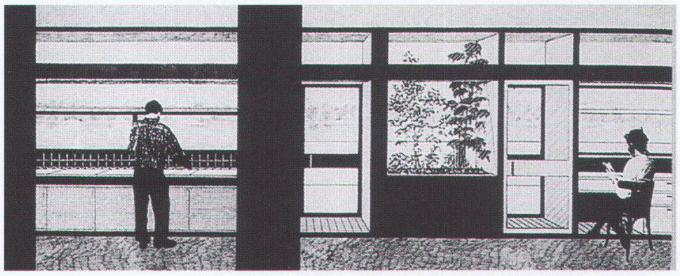
Flexibilität statt Spezialisierung

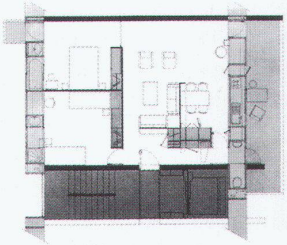
Die neue Auffassung von Flexibilität reicht weiter als die Karikatur eines permanenten Umstellens von Möbeln. Heute betrifft sie die eigentliche Vielseitigkeit und Beweglichkeit im Raumbegriff. Genauso wichtig wären taktische Eingriffe in die Baustruktur (der zunehmende Gebrauch grosser Spannweiten und die Minimierung der Struktur), in die Art des Ausbaus (eine strategische Konzentration von technischen Modulen, ein gezielter Einsatz von Energie), aber zugleich auch in entwicklungsfähige Grundrisse und Wandsysteme – alles zugunsten einer grösseren Isotropie und Unbestimmtheit des Raumes. «Flexibilität-Serialisierung-Wiederholung» in Bezug auf eine einfache, konventionelle Raumeinteilung würde in eine mehr isotrope Raumvorstellung münden, bei der die annähernd gleichen Zimmer in einer Art virtuellem Schachbrett unterschiedlich zu belegen und zu nutzen wären[12].

Im Weiteren würde die Begünstigung eines eher fliessenden und wandlungsfähigen Raumes die Erforschung von beweglichen Trennsystemen anregen. Solche Systeme gehen vor allem von Industrieprodukten aus – gleitende, faltbare und zerlegbare Paneele, technische Apparate, schwenkbare Einheiten, bewegliche Decken und Wände usw. Zugleich vermag der Einsatz von dicken Trennwänden mit Stauraum, wie sie im Bürobau zwecks veränderbarer Einteilungen gebräuchlich sind (üblicherweise mit den Massen 60 × 60 × 204 cm), dem Sammlungstrieb gerecht zu werden und zwischen räumlichen Feldern im Sinne einer *Schwelle* die konventionelle Wand zu ersetzen.

Auch stellt die althergebrachte Vorstellung vom Behälter (Truhe, Wandschrank) als einem im Raum «eingelagerten» (jedoch veränderbaren) Objekt ein Potential dar für die kontinuierliche Neuordnung des Raumes. Anpassbares technisches Zubehör und beweg-

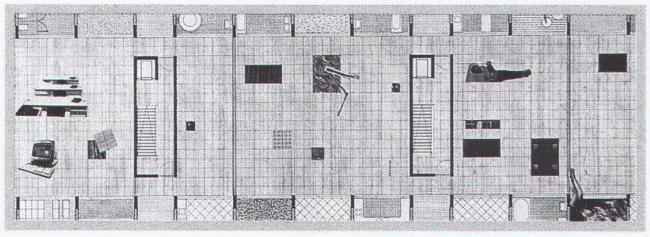
Fassaden als Servicezonen
▷ Façades formant zones de service
▷ Facades as service zones

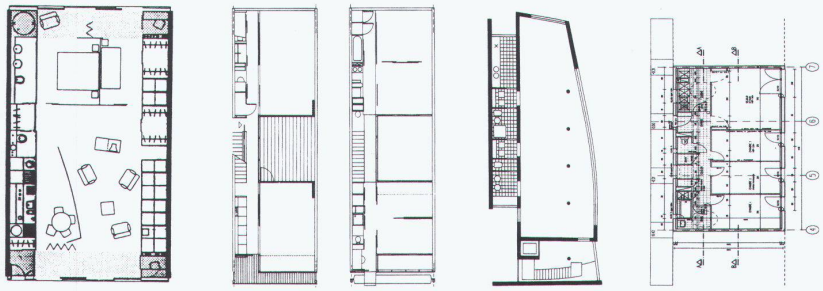




Projekt «Domus Demain», 1984
Architekt: Yves Lion, Paris
▷ Projet «Domus Demain», 1984
▷ Project "Domus Demain", 1984

Wohntyp für den Wohnungsbau-Wettbewerb an der Diagonal, Barcelona, 1990
Architekten: W. J. Neutelings, A. Wall, X. de Geyter, F. Roodbeen
▷ Logements types pour le concours d'ensemble d'habitat dans le «Diagonal», Barcelone, 1990
▷ Housing types for the housing competition on the Diagonal, Barcelona, 1990





Brandwände als Servicezonen. Von links nach rechts: «Nouveau Habitat Pan 1°», von Delsalle und Lacoudre, 1988; Projekt für den Wohnungsbau-Wettbewerb an der Diagonal, Barcelona, von Béal und Brunet, 1990; Loft in Antwerpen, von Neutelings-De Kooning, 1993 und Wohnbauprojekt für Paris von Lacoste und Robain, 1992.
▷ Zones de service formées par murs coupe-feu. De gauche à droite: «Nouvel habitat Pan 1°» de Delsalle et Lacoudre, 1988; projet de concours pour l'ensemble de logements dans le «Diagonal», Barcelone, de Béal et Brunet, 1990; Loft à Anvers de Neutelings-De Kooning, 1993 et projet d'immeuble d'habitat à Paris de Lacoste et Robain, 1992.
▷ Fire walls as service zones. From left to right: "Nouveau Habitat Pan 1°", by Delsalle and Lacoudre, 1998; project for the housing competition on the Diagonal, Barcelona, by Béal and Brunet; loft in Antwerp, by Neutelings-De Kooning, 1993 and housing project for Paris by Lacoste and Robain, 1992

liche Objekte spielen im offenen und flüssigen virtuellen Raum dieselbe Rolle wie die traditionellen Trennwände. Der Einsatz von Mehrzweck-Kernen im H/C-Projekt von Abalos-Herreros (1990) oder die von Aranguren-Gallegos entwickelten veränderbaren Service-Einheiten für Leganés und Venta-Berri (1995) sowie der Entwurf eines wandelbaren Wohnungsbaus von José Manuel Barrera (Valencia, 1995) sind bloss einige Beispiele für die Artikulation eines vielfältigen und nicht typisierten Raumes, wie er heute aufgrund von bereits im tertiären Sektor üblichen Massnahmen denkbar ist. Installierte Ebenen und verwobene Netzwerke in Hohlräumen machen den Raum elastisch und für weitere Möglichkeiten offen. So weicht der einfältige einem vielfältigen Raum, der sich aus reversiblen *Sub-Räumen* zusammensetzt[13].

Industrialisierung statt Handwerk

Angesichts der schwerfälligen und teuren Verwendung von quasi-kunsthandwerklichen Methoden und Technologien lägen Alternativen nahe in Form der Erprobung und Aneignung von Techniken, Materialien und Produkten, die in anderen, hochentwickelten Sektoren (Industrie und Tertiärsektor) gebräuchlich sind. Bislang kamen jene beim Entwurf und Bau von Wohnungen unzureichend zum Zuge, wenn sie nicht sogar verpönt waren – obwohl ihre Lösungsansätze dem Bauprozess eine grössere Präzision, Vielseitigkeit und Effizienz verleihen könnten.

Zum einen muss auf die zunehmende Bedeutung von halb vorfabrizierten Systemen hingewiesen werden – nicht im Sinne einer schweren Vorfertigung, die auf die Wiederholung vollständiger Zellenmodule ausgerichtet ist, sondern einer «taktischen» Vorfertigung. Eine Verwendung findet diese in der Baustruktur als Rahmen oder Böden aus vorgespannten Tafeln von $9 \times 2{,}4\,m^2$ sowie in der Haustechnik als *installierte Wände*, die Leitungen und Zubehör beinhalten. Für andere räumliche Konfigurationen wäre gerade diese Art der Vorfertigung empfänglich.

Den Ablösungsprozess der herkömmlich schweren und feuchten Wand setzen Leichtbausysteme mit trockenen Materialien fort: aus Metall oder mehrschichtigen Holzprodukten aufgebaute, zunehmend mit Zement-, Polycarbonat- und/oder Faserstoffen verbundene Sandwichpaneele. Daraus folgt die Behandlung der Fassade als eine aus einem Doppelfilter bestehende Schicht. Durch Artikulation einer *Übergangsbreite* zwischen Innen und Aussen (im Schutze von Faltläden, Schiebepaneelen oder Storen) kann die äussere Erscheinung mit einer leichten Membran versehen werden. Anstelle der Schwere der Lochfassade stellt sich in der Landschaft ein flüchtiges und weniger aggressives Bild ein.

Lösungen für Notfälle: Umbauinspirationen

Eindeutig spürbar ist heute die Bedeutung solch globaler Phänomene wie Ausgrenzung, Wachstum, Konzentration und Spannung, was jedoch von den im Wohnungsbau gebräuchlichen Analysewerkzeugen in der Regel unberücksichtigt bleibt. In zunehmendem Masse muss in den entwickelten Ländern mit angemessenen und originellen Mitteln an den Wohnungsbau herangegangen werden – d.h. mit einem Bewusstsein für die Randbedingungen in jeder einzelnen Aufgabe – und man muss sich an die wachsenden Bevölkerungsgruppen mit wenig Mitteln richten. Der geschickte Einsatz von nicht rentablem Raum (sowohl in den Lücken und Brachen des städtischen Gewebes als auch auf dem Land) sowie die Nutzung temporärer, leichter Bauten wie im Falle von Paul Virilios Obdachlosenunterkünften in Frankreich würden die Entstehung von günstigem, hochwertigem Wohnungsbau fördern[14].

Unübersehbar bleibt aber, dass heute die grösste Wohnungsnot in den Ländern der «Dritten Welt» existiert, wo die Veränderungen und das Bevölkerungswachstum Schwindel erregend sind. So lebt ein Fünftel der Weltbevölkerung heute in *versteckten Slums*, in Behelfsbauten innerhalb zerstörter Räume. In Ermangelung von erschwinglichem Wohnraum entstehen die von jeglicher Gesetzgebung und Planung ausgegrenzten Hüttensiedlungen und Ghettos. Bei diesen Strukturen handelt es sich um dichte und spannungsgeladene Konglomerate, die jedoch, wie Charles Correa[15] feststellt, in der Frage des Habitat neue räumliche Antworten hervorbringen und unmittelbar mit der sie verursachenden Gesellschaft zusammenhängen. Mit einem unvoreingenommenen Auge betrachtet, sind gerade diese Gebilde für neue Impulse empfänglich[16].

Die spontanen Äusserungen gleichen denjenigen, die von unerwarteten Ereignissen wie Naturkatastrophen und Kriegen hervorgerufen werden, wenn an die Stelle von trägen offiziellen Bürokratien Selbstorganisation und Freiwilligenaktionen treten. Von der öffentlichen Hand sollten solche Situationen berücksichtigt werden, wenn es um die Umsiedlung oder die vorübergehende Unterbringung von Gruppen geht – zumal dort angemessene, alternative Wohnsysteme für Gebiete mit einer befristeten Nutzung gefragt sind.

Wichtiger Ausgangspunkt in allen diesen Situationen ist die Auseinandersetzung mit der *vorübergehenden Kolonialisierung* der Landschaft, verbunden mit der Möglichkeit, reversible Systeme zur Veränderung und Belegung der Topografie zu entwickeln. Dadurch kehren sich Begriffe wie «Verstädterungsfähigkeit», Dauerhaftigkeit, Grundbesitz in ihr Gegenteil um. Würden gewisse strategische Gebiete für eine weiche «Kolonialisation», geringe Dichte und Bewirtschaftung (mit befristeter Nutzung und in öffentlichem Besitz),

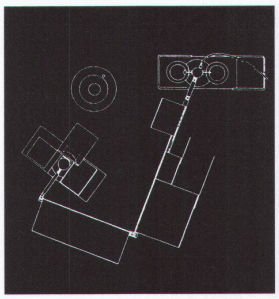
13 Cf. Eleb Vidal et al., 1993, op. cit.
14 Cf. "Consulta Butaqaz": in L'Architecture d'aujourd'hui
15 Cf. Correa Charles: "Comunicación UIA – Barcelona 96" in Quaderns 213, 1996.
16 Cf. Khan Mumtaz Kamil: "Comunicación UIA – Barcelona 96", ibid.
17 F.J. Barba Corsini dixit. Cf. the round table "Vivienda: nuevas alternativas", op. cit.

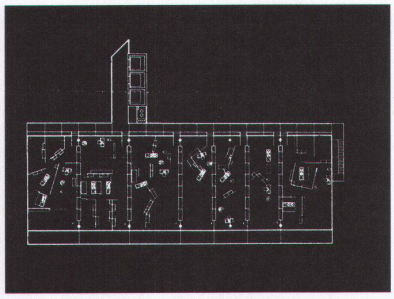
zur Verfügung gestellt, so liesse sich brachliegender Boden von geringem finanziellem, aber grossem ökologischem Wert zurückgewinnen.

Zudem fördert das Prinzip Recycling, dass unverbrauchte Lösungsansätze für weitere problembeladene «Landschaften» formuliert werden – für die Räume der Grosssiedlungen der Nachkriegszeit. Der gewaltige, hastig erstellte Bestand bedarf, trotz guter Absichten, wegen seiner räumlichen, konstruktiven und ökologischen Pathologien radikaler chirurgischer Eingriffe. Von eindeutigen Verfallserscheinungen betroffen sind oftmals die Bereiche, die noch zu frisch sind, um in ihren Qualitäten gewürdigt zu werden. Wohnsiedlungen, Tourismus-Burgen, funktional geschädigte Peripherien kämen in Frage für derartige Hilfsmassnahmen, die durch eine Reaktivierung den Abnützungserscheinungen und der schlechten Anpassung Einhalt gebieten könnten. So liessen sich sowohl globale Interventionen beeinflussen als auch einfache Eingriffe, etwa im spannungsgeladenen Raum einer Fassade, der sich zwischen einem Gebäude und seinem sich verändernden Kontext entwickelt.

Eine noch viel umfassendere Debatte tritt somit zutage: diejenige, die den Konflikt von ersehnter *Erhaltung* und gleichzeitig notwendigen *Eingriffen* in unserer Umwelt betrifft (und damit Themen wie Territorium und Landschaft berührt) und die in den stärker sensibilisierten Diskursen bereits bekannt ist. Es kann hier nicht darum gehen, diese Themen zu diskutieren. Hingegen lässt sich belegen, wie am Ende des Jahrhunderts die einzelne Wohnung konzeptionell erneuert werden muss, indem sie als die Trägerin neuer Wahrnehmungsformen aufgefasst wird. Letztere müssen die «aufregende Eigenschaft»[17] eines Raumes einbeziehen, der sich aus den Bezügen, Ereignissen und Verknüpfungen einer plastischen Wahrnehmung zusammensetzt… Seine quasi landschaftliche Beschaffenheit – sowohl innen wie aussen – verlagert die Wohnungsbaudiskussion hin zu den Überlegungen zum gegenwärtigen urbanen Raum, wo die gängige Dichotomie von Stadt und Territorium zerfallen ist und ihre alten Bedeutungen heute mit Zweideutigkeiten ersetzt, die weitab von den bequemen bislang verwendeten fachlichen Parametern liegen.

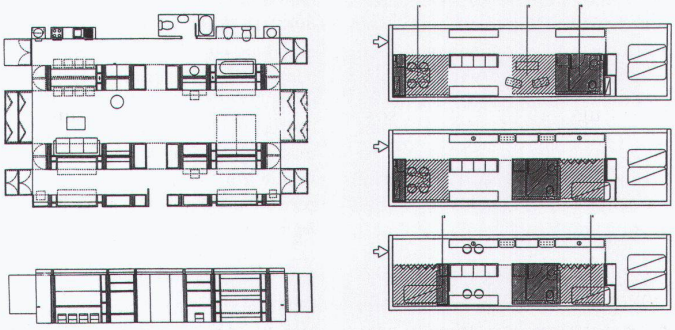
Aus dem Englischen von André Bideau



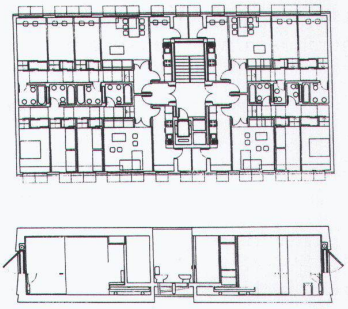


Periphere Servicezonen und anpassungsfähige Möbel, Projekt für den Wohnungsbau-Wettbewerb an der Diagonal, Barcelona, 1990
Architekten: Iñaki Abalos, Juan Herreros, Madrid

▷ Zones de service périphériques et meubles adaptables, projet de concours pour l'ensemble de logements dans le «Diagonal», Barcelone, 1990
▷ Peripheral service zones and adaptable furniture, project for the housing competition on the Diagonal, Barcelona, 1990

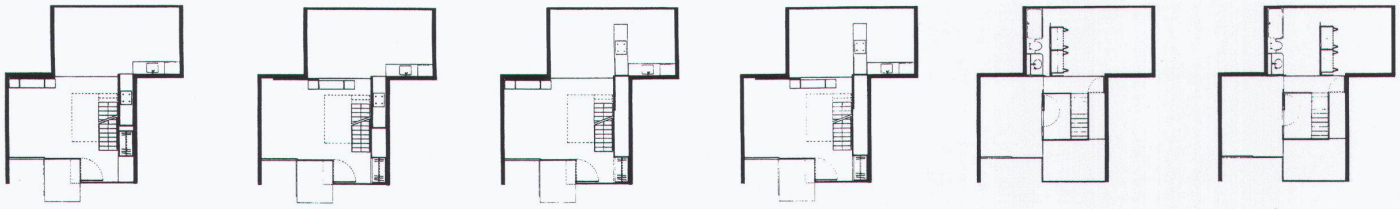


Anpassungsfähiges Haus
Architekt: José Manuel Barrera, Valencia, 1995
▷ Maison adaptable, Valencia, 1995
▷ Adaptable house, Valencia, 1995



Wohnbauprojekte für Leganés, 1994, und Venta-Berri, 1994
Architekten: Aranguren und Gallegos

▷ Projets d'immeubles de logements pour Leganés, 1994, et Venta-Berri, 1994 ▷ Housing project for Leganés, 1994, and Venta-Berri, 1994



«Ideal Double Standard», Projekt für verwandelbare Hauseinheiten, 1994
Architekt: R. Gómez Moriana
▷ «Ideal Double Standard», projet d'unités de maisons modifiables, 1994 ▷ "Ideal Double Standard", project for evolutionary housing types, 1994